

Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

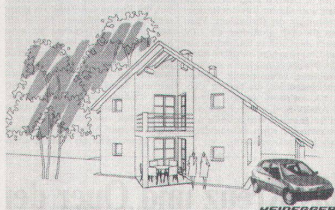
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nc

ALEX NEGELE BAUPLANUNG AG
ARCHITEKTURBÜRO
FL-9405 TRIESEN FL-9404 SCHAAN
TEL. 075/392 38 44 FAX 075/392 38 46

Diesen kleinen, bunten Peugeot 106 schenken wir Ihnen, wenn Sie Ihr Bauvorhaben mit uns realisieren. Wohnhaus teilerkauft in Massivbauweise zum Fixpreis von sfr. 399'999,-

Verkaufs-Inserat für Einfamilienhäuser aus der Bündner Zeitung vom Januar 1994

Haus und Auto

Einfamilienhaus und Auto gehören zusammen wie Huhn und Ei. Hochparterre behauptet das schon lange, Alex Negele aus Triesen tut auch etwas dafür. Um seine Einfamilienhäuser loszuwerden, schenkt er jedem, der eins nimmt, einen Peugeot. Das wäre doch etwas für Euch Bürohäuserbauer mit leeren Geschossen: Verschenkt Busse und Trams!

Lucky Strike Award

Gesucht werden Arbeiten für den Lucky Strike Junior Designer Award. Das Preisgeld beträgt 20'000 DM. Mitmachen können Diplomarbeiten. Info: R. Loewy Stiftung, Alsterufer 4, 20354 Hamburg. 0049 / 40 415 12330

Die wahre Freiheit

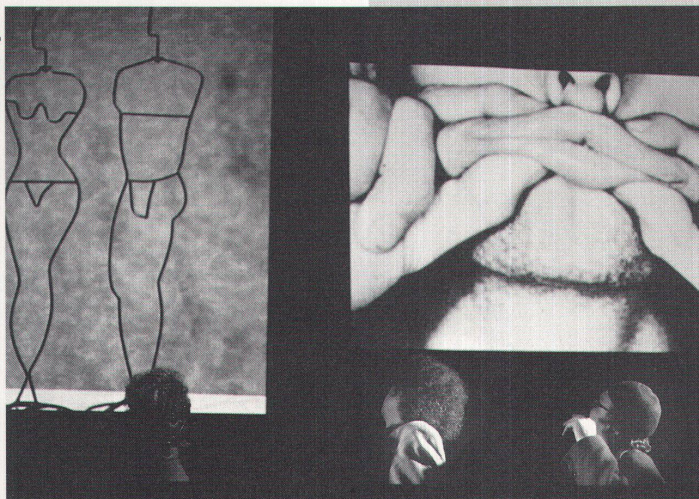
Einer der Grossen in der schweizerischen Verkehrsplanung, Prof. Martin Rotach, zog Bilanz. In seiner Abschiedsvorlesung sprach er über den «Verkehrsinfarkt». Er schildert die heutigen Verkehrszustände und kommt zum Schluss: «Die Wahrheit ist zumutbar. Beschränkungen sind unvermeidlich. «Die Erschliessung jeder einzelnen, genutzten Parzelle muss zwar immer gewährleistet sein; aber das zu benützende Verkehrsmittel

wird nach Ort, Zeit und Transportzweck vorbestimmt. Die heilige Kuh der freien Verkehrsmittelwahl ist zu schlachten.» Ganz anders denkt da der Baudirektor des Kantons Aargau Thomas Pfisterer. Er ist für den Ausbau des Baregg隧nels auf sechs Spuren. Gemeint ist jenes Nadelöhr in der N2 südlich von Baden, wo sich zuweilen die aargauische Intelligenz staut. Der Ausbauentscheid stehe auf dem Boden der Freiheit, ein Bauverzicht hingegen käme einer Zwangsmassnahme im Bereich der Verkehrspolitik gleich. Auch Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz verwahrte sich überdeutlich gegen ein «Verbot im Ayatollah-Stil» und verteidigte damit die freie Wahl des Verkehrsmittels auch am Gotthard, was die nun angenommene Alpen-Initiative eben gerade verhindern will.

«Die Mobilität von Menschen, Gütern und Dienstleistungen ist neu zu definieren und auf ein fast nötiges und zulässiges Mass zu begrenzen», hält der Emeritus Martin Rotach dem entgegen. Fragt sich, wer hier von Verkehrsplanung mehr versteht.

Martin Peers Bilderschatz vermochte die loernde Debatte zur Zukunft der Schweiz an Hochparterres «Diaabend» etwas zu beruhigen

Bild: Lucia Degonda



Ein denkwürdiger Abend

«Wieviel Gestaltung erträgt die Schweiz, und wenn ja, warum nicht?» Zur Debatte dieser Frage luden wir kürzlich ins Museum für Gestaltung nach Zürich ein. Unsere Illustrierte feierte Geburtstag und glaubte es ihrem Publikum schuldig zu sein, einmal mit einem Abend der Theorie im Ozean der Beliebigkeiten einen Standpunkt zu beziehen. Kurz: Haltung zu zeigen. So skeptisch man dem Treiben gegenüber auch sein mag, wenn Zeitschriften sich so direkt in den theoretischen Diskurs einmischen, so dankbar muss man bleiben. Die Redaktion kann es nämlich hoch anrechnen, dass sie diese notwendige, ja schlechterdings nicht mehr länger verdrängbare Frage, endlich einem hochkarätigen Podium zur Beantwortung vorgelegt hat. Und offenbar brennt diese Frage vielen Zeitgenossen auf den Nägeln: Aus Chur sind sie gekommen, aus Bern, aus Zürich, aus Yverdon, aus Killwangen, aus Basel, aus Luzern, aus Lugano, aus Malters, aus Sachseln, aus Visp und, weil auf Durchreise, aus New York. Kurz: Der Vortragssaal des Museums war voller Ratsuchender. Und alle kamen voll auf ihre Rechnung, denn wahre intellektuelle Höhenfeuer wurden angezündet. Der Lebensentwerfer Robert Ernst Haab (Zürich/New York) brachte seine beneidenswert komplexen Argumentationen immer auf den Punkt. Der heisst «Ballenberg ist überall». Ihm konterte die über eine ungemein erotische Austrahlung verfügende Sr. Maria Füglistaller mit feministischen Exkursen und einem Votum, das den Saal erbeben liess: «Publikumsnähe heisst das Zauberwort». Solches konnte der überlegene Ulrich Strak, Professor für praktische Ästhetik aus Kiel, nie stehen lassen. Mit einem kraftvollen «Wir nähern uns dem Zentrum der Frage» liess er sowohl die aufsässige Schwester als auch den weitgereisten Lebensentwerfer gar alt aussehen. Kurz, die Debatte war angeregt, die wesentlichen Dimensionen wurden gestreift, die Grundlagen für eine neue Theorie der Schweiz sind gelegt. Endlich und ganz im Sinne des Moderators Loderer, der allen gerne versprach: «Wir werden das noch vertiefen.» Angeschoben und abgeschlossen wurde der Abend mit einem musikalischen Ständchen. Ich spielte mit Herzklopfen und mit der Klarinette

Ländlermusik. Es gab eine Welturaufführung des «Bündermaitali» in der Formation mit Tuba, Trommel und Trompete.

Natürlich wurden die Veranstalter bestrmt, sie sollten das Manuskript hergeben. Verwiesen werden die, die da waren und alle, die den denkwürdigen Anlass verpasst haben, auf die nächste Ausgabe der «Acta res gestae», wo der Ertrag des Abends dokumentiert werden soll. Ich rate allerdings den Ungeduldigen: Greifen Sie auf die Bände der fünf ersten Jahre Hochparterre zurück. Alles, was gesagt worden ist, stand irgendwann irgendwo im Heft. Unglaublich, was einem über die Jahre so alles in den Sinn kommt.